

„Weiß, weiß, Better, 'sist mir justement mal ein Ochse bald hinunter gestürzt.“

„Auf dem Felde soll ich die größten Erdklöße zerklöpfen. Ich klopfe also frisch drauf los und habe dabei meine Gedanken so für mich hin. Plötzlich faust ein Hase bei mir vorbei und gleich darauf höre ich: „Brr! Brr! Ruhig, Hans! Ruhig! Brr!“ Ich drehe mich um und erblicke etwa fünfzig Schritte weit den „Herrn“ (v. Starrfeld) zu Pferde. Aber das Pferd bäumt und schäumt und feuert hinten hinaus. Es hat sich vor dem Hasen gescheut und bemüht sich nun, den Reiter abzusetzen. Der Herr versucht Alles, das Thier zu besänftigen. Es hilft nichts. Es wird immer wilder. Da drückt er ihm endlich die Sporen in den Rippen. Aber das war das Dümteste, was er thun konnte. Das Pferd machte einen gewaltigen Seitensprung und — der Herr flog herunter. Ich sah den Sturz mit Schrecken. Das Entsetzlichste aber kam nun. Der Herr blieb im Steigbügel hängen, das Pferd jagte auf dem Acker daher und schleppte den Unglücklichen hinter sich her. Ich schrie vor Angst hellauf! Das schnaubende Thier fegte gerade auf den Steinbruch zu. Sicher wäre es in seiner Wuth hinabgesprungen und wäre sammt dem Herrn in Grund und Boden hinein verloren gewesen. Dieser Gedanke versetzte mir fast den Athem. Wer sollte hier helfen? Ich bin sein Nächster, sagte ich mir schnell. Du mußt das Neueste versuchen, rief eine Stimme in mir. Ich dachte in diesem Augenblicke nicht an Weib und Kind daheim und stürzte dem wüthenden Thiere entgegen.“

„Better, mir läuft's justement eiskalt über.“

„Fünf Schritte vor dem Abgrunde gelang es mir, den Bügel zu erfassen. Es bäumte wieder und — trat